

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2,40 M., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 40 Pfg., monatlich 14 Pfg.)

Redaktion:
Leipziger, Tauchaer Straße 10/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 12603.

Anserten kosten die zweispaltige Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Vorkauf 20 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Heften von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— M. jedes Zusend. bei Teilaufgabe 6.— M. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 10/21, Fernsprecher: 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Der Bug überschnitten.

Ein deutsches Unterseeboot beschießt drei Orte an der englischen Westküste.

Jahrestage des Weltkriegs.

17. August. Eine kleine Festungsabteilung aus Straßburg erbeidet bei Schirmeck im Elsch eine Schlaube.

Die deutsche Regierung erhebt öffentlichen Protest gegen die russische Kriegsführung in Ostpreußen.

Ergreifendes Geschehnis bei Stallupönen. Über 3000 russische Gefangene fallen in die Hände der Deutschen.

Der österreichische kleine Kreuzer Zenta wird an der montenegrinischen Küste von französischen Streitkräften vernichtet.

Bis auf 30 Kilometer sind die verfolgenden Heere der Verbündeten jetzt an den Fortquartel von Brest-Litowsk herangerückt. Biala (auch Bjela geschrieben), das die Armeemadenen schon durchschritten hat, liegt etwa noch 32 Kilometer westlich der äußeren Forts der Bugfestung; Slawatysze, das ebenfalls schon hinter den mit gewaltigen Schritten vorstürmenden Truppen Madenens liegt, ist etwa ebensoweit südlich der Festung gelegen. Die Spitzen der Armeemadenen dürften also am Sonntag schon bis auf 25 Kilometer an die Forts von Brest-Litowsk herangerückt sein. Gleichzeitig ist die Heeresgruppe des Prinzen Leopold weiter vorgedrungen und hat östlich von Lofice den an den kleineren Flüssen Loczna und Kuluwa Widerstand leistenden Gegner erneut geschlagen. Wie Lofice, so liegt auch Mendrzejec schon hinter ihr. Bei Drohszyn (auch Dragitschin auf einigen Karten geschrieben), ist der linke Flügel dieser Heeresgruppe über den Bug gedrungen. Dieser Bugübergang ist sowohl eine neue Bedrohung der russischen Stellung bei Brest-Litowsk als auch der russischen Heeresreste am Kurzec, die aber ohnehin schon infolge des Uebergangs der Armeen Gallwitz und Scholtz über diesen Nebenfluß der Weichsel und vor den Angriffen der beiden Armeen zurückgehen mußten, wobei sie über 5000 Gefangene einbüßten. Dieser Rückwärtsbewegung mußten auch die weiter nördlich stehenden russischen Truppenteile sich anschließen, so daß dort die gesamten Stellungen der Russen zwischen Bug und Narzew aufgegeben wurden. Die verfolgenden deutschen Armeen haben die Höhe von Bransl (auch Brjansl geschrieben) erreicht; dieser Ort am oberen Kurjec liegt nur noch 23 Kilometer westlich von der Bahn Bjelostok-Brest-Litowsk, die eine sehr wertvolle Verbindung für die in Aussicht genommene Verteidigungsstellung der Russen darstellt. Es wird daher immer fraglicher, ob die Russen diese Stellung wirklich halten können. Während hier die Eisenbahnverbindung der Festung mit dem Norden bedroht ist, rücken von Norden und Süden schon Truppenteile der Verbündeten auf dem rechten Ufer des Bug gegen Brest-Litowsk an und drohen, es von beiden Seiten einzuschließen. Denn außer dem Bugübergang des linken Flügels der Heeresgruppe Prinz Leopold ist im Süden ein zweiter durch die Heeresgruppe Madensen bei Modawa zu verzeichnen.

Die Einschließung von Nowo-Georgiewsk macht stetige Fortschritte. Ebenso steht es bei Rowno, wo wieder 1730 Russen gefangen wurden.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen hat sich das gewohnte Bild kaum verändert. Bemerkenswert ist die türkische Meldung, daß die Westmächte auf Gallipoli seit dem 6. August fünf neue Divisionen landeten, die ihnen aber auch nicht den gewünschten Erfolg bringen konnten.

Eine eigenartige Meldung von der Aktion eines deutschen Unterseeboots an der englischen Westküste verbreitet das Bureau Reuter. Danach hat das Tauchaerboot, das in die Irische See eingedrungen und weit die englische Küste hinaufgefahren ist, Harrington, Barton und Whitehaven mit Granaten beschossen. Harrington und Whitehaven haben Leuchttürme, deren Beschädigung aus militärischen Interessen gerechtfertigt werden kann. Die Orte sind kleine Städte. Whitehaven, die größte, zählt etwas über 19000 Einwohner, Harrington etwas über 3000, Barton etwa 1500 Einwohner. Das Bemerkenswerte ist das Auftreten eines Unterseeboots in einer Rolle, die sonst nur Kreuzer und Schlachtschiffe innehaben. Daß ein Unterseeboot Orten beschossen hat, ist wohl das erste Mal in der Kriegs-

Die neuesten Meldungen.

Ein deutsches Unterseeboot bombardiert drei westenglische Hafensorte.

London, 17. August. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Ein deutsches Unterseeboot hat am 16. August frühmorgens auf Barton, Harrington und Whitehaven an der Westküste von England Granaten abgefeuert, ohne wesentlichen Schaden anzurichten. Einige Granaten trafen nördlich von Barton den Bahnhöfen, der Verkehr erlitt eine kurze Unterbrechung. In Whitehaven und Harrington entstanden Brände, die rasch gelöscht wurden. Menschenleben wurden nicht verloren.

Anmerkung der Redaktion: Barton, Harrington und Whitehaven sind Hafensorte an der englischen Westküste. Sie liegen an der Solway-Mündung, die zur Irischen See gehört.

Was tut England?

London, 17. August. (M. T. B.) Ein Leitartikel des Daily Chronicle wendet sich erregt gegen den Petersburger Bericht der Daily Mail, in dem gesagt worden war, die Russen fragten, was das englische Dreimillionenheer tue. Das Blatt glaubt nicht, daß irgendeine Gruppe unterrichteter Russen eine so wichtige und verfehlte Frage über die Ziellosigkeit der englischen Kriegsführung stelle. Das Blatt betont, daß England eine Million Soldaten auf dem Festlande stehen habe, obwohl es niemals versprochen habe, mehr als 100000 Mann zu senden. Dazu kommen die großen Leistungen der Flotte, der Finanzen, der Aufstellung des nationalen Regiments und die Gründung des Munitionsmilitärs. Das Blatt bekämpft den Klügel alter Buerokratie im Kriegsamt, der die Arbeit Lloyd Georges erschwere, und sagt: Die Regierung bereitet einen langen Krieg vor. Er mag früher enden, als sie annimmt. Aber selbst wenn er länger dauert, wird England an Mut und Zielbewußtsein nicht nachlassen.

Neuwahlen in Südafrika.

London, 17. August. (M. T. B.) Die Times schreiben in einem Leitartikel über Südafrika: Für September stehen Neuwahlen bevor. Die unerschöpfliche Burenpartei ist so zurecht, lärmend und bösbartig wie immer. Verbos verfügt über einen merklichen Einfluß. Mahgebende Beobachter stimmen darin überein, daß Botha im Freistaat Transvaal Sitze verlieren wird. Die englischen Unionisten bekämpfen Botha in der inneren Politik. Dazu kommen die beiden Gruppen der Arbeiterpartei, so daß die Partei Botha von vier Organisationen bekämpft werden wird. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß Botha trotzdem eine starke Mehrheit behalten werde.

Der deutsche und der österreichische Tagesbericht vom 16. August befinden sich auf der dritten Seite.

Der heutige deutsche Tagesbericht liegt bei Abschluß der Nummer noch nicht vor.

geschichte. Vielleicht haben wir hier einen neuen, größeren und verstärkten Typ der deutschen Unterseeboote vor uns, der auch stärkere Geschütze trägt. Immerhin kann die Verwendung von Unterseebooten zu solchen Zwecken wohl nur eine beschränkte bleiben, da sie nicht allzuviel Munition werden mitführen können.

Vom August 1914 zum August 1915.

Im Mittelpunkt der Angelegenheiten, die der am 19. August zu kurzer Tagung zusammengetretene Reichstag zu erledigen hat, steht die Forderung neuer Kriegskredite in Höhe von 10 Milliarden Mark. Findet sie Zustimmung, so sind im ganzen 30 Milliarden bewilligt (5 Milliarden am 4. August 1914, 5 Milliarden im Dezember 1914 und 10 Milliarden im März 1915). Begeben wurden bisher 14 Milli-

arden, so daß sich nach Annahme der neuen Vorsage die verfügbaren Kredite auf 16 Milliarden belaufen.

Wie viele von denen, die bei Ausbruch des Krieges der Fünfmilliarden-Vorsage zustimmten, mögen vorausgesehen haben, daß man ein Jahr später die 30. Milliarde von ihnen verlangen werde, ohne daß ein Ende des menschenverschlingenden und wertvernichtenden Ringens abzusehen sei? Daß Deutschland vor eine gewaltige Aufgabe gestellt sei, daß ungeheure Opfer geheißt werden würden, war niemandem zweifelhaft, und die Zahl derer, die mit einem ebenso kurzen wie frischen und fröhlichen Krieg rechneten, war unter den Parlamentariern jedenfalls sehr gering. Aber nur ganz wenige haben sich doch eine zutreffende Vorstellung von dem Umfange und dem Maß der Leistungen gemacht, die uns der Weltkrieg auferlegt. Das gilt von den Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion so gut wie von denen der bürgerlichen Parteien. Unsere Genossen haben in den Jahren des Friedens oft genug vor einer Politik gewarnt, die die Gefahr eines blutigen Zusammenstoßes der Großmächte erhöhte, aber die ganze Fürsichtigkeit und vor allem die lange Dauer eines mit allen Errungenschaften der modernen Organisation und der modernen Technik geführten Krieges haben auch sie nicht geahnt, und auch sie laten in dieser Beziehung einen Sprung ins Dunkle, als sie der Regierung die Mittel bewilligten. Sie sahen nur den Anfang, nicht den Fortgang und nicht das Ende.

Aber sah man in jenen Tagen überhaupt mit ungetrübten Augen und mit klarem Verstand? Wir glauben niemandem zu nahe zu treten, wenn wir sagen, daß alle Erwägungen und Entschlüsse mehr von dem Gefühl als von denen der rechnenden Vernunft bestimmt waren. Die schnell aufeinanderfolgenden Ereignisse ließen kaum Zeit zu ruhigem Nachdenken. Die Sensationsmeldungen der Presse und aufregende Mitteilungen, die von Mund zu Mund gingen, rissen an den Nerven. Gründe und Ursachen wurden nicht geprüft und konnten vielleicht nicht geprüft werden, und auch die dem Krieg und der Kriegstreiberei am meisten Abgeneigten sahen Deutschland ohne seine Schuld bedroht, sahen den Zarismus seine gierigen Arme nach deutschem Boden ausstrecken und seine Kosakenhorden in der Richtung auf Berlin marschieren. Die Kredite wurden bewilligt, und man weiß ja, daß sich selbst in der sozialdemokratischen Fraktion eine Strömung bemerkbar machte, die die Zustimmung mit feinerlei den grundsätzlichen Standpunkt der Partei wenigstens theoretisch während der Motivierung beschwören wollte.

Die Verhältnisse haben sich inzwischen geändert. Naturgemäß. Allgemein ist man ruhiger und sachlicher geworden. Vernunft fängt wieder an zu sprechen. Man hat gelernt und sich daran gewöhnt, auch unter dem Donner der Geschütze nachzudenken und die Dinge zu prüfen, und das um so mehr, als für uns dieser Geschüttdonner in den letzten Monaten in eine immer weitere Entfernung gerückt ist. Man geht demnach auch an die vierte Kreditvorlage in einer ganz anderen Geisteszustimmung heran als an die erste, und nur insofern greifen wir Sozialdemokraten noch einmal auf den 4. August zurück, als wir uns der Bedingungen erinnern, die wir damals an die aktive Unterstützung des Krieges knüpften, und wir unterfragen, ob wir die vor einem Jahre eingenommene Stellung beibehalten können.

In der Erklärung, die der Genosse Haase verlas, hieß es nach der Ablehnung jedes Eroberungskrieges:

Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist und die Gegner zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht werde durch einen Frieden, der das freundschaftliche Verhältnis der Völker zueinander ermöglicht.

Anders ausgedrückt bedeutete das, daß die Fraktion für die Führung des Krieges nur bis zu dem Augenblick die Mitverantwortung übernehme, an dem die Gegner Friedensneigung zeigten, und das Ziel der Sicherung Deutschlands erreicht sei.

Wie steht es nun gegenwärtig mit diesen beiden Voraussetzungen?

Daß in den uns feindlichen Ländern sehr viel Friedensneigung vorhanden ist, kann nicht bestritten werden. Aber leider wird diese Stimmung von den Regierungen nicht geteilt, oder besser gesagt, sie wird Deutschland gegenüber nicht offiziell zum Ausdruck gebracht. Ob von einzelnen, wenn